



STIFTUNG  
Kunstsammlung  
Albert und Melanie  
RÜEGG

**Werner Bommer – rythmes naturels**

Ausstellungsdauer: 2. September bis 12. November 2022

Rämistrasse 30 | 8001 Zürich | Telefon 043 818 54 06

**Werner Bommer, ursprünglich aus dem Thurgau stammend, ist in der Kunstszene ebenso als Künstler wie als Galerist bekannt. Sein Malatelier befindet sich im Untergeschoss der kulturgeschichtesträchtigen Liegenschaft, in der die Rüegg-Stiftung seit knapp einem Jahr ihre neuen Kunsträume betreibt. Für einmal ist Muskelkraft allein also das tragende Element des Kunsttransports für unsere Ausstellungen – und was unter den Gewölben des Untergeschosses entsteht, erscheint nun im Parterre im Licht der Öffentlichkeit.**

**Werner Bommers Kunst zeigt sich in diesem Heimspiel von der Natur inspiriert, entwickelt aber im Reich von Malerei und Zeichnung ein Eigenleben in aller Freiheit. Geleitet von der Intuition und in unmittelbarer Reaktion auf das Abenteuer Malerei, entstehen im Gross- wie im Kleinformat rhythmische Kompositionen in der Tradition des amerikanischen abstrakten Expressionismus. In ihrer Entschlossenheit ist diese Kunst verwandt mit Albert Rüeeggs Malerei, in ihrer Feinsinnigkeit mit Melanie Rüegg-Leutholds Plastiken. Wir sind selber gespannt darauf, was sich aus dieser Kombination ergibt.**

Abstrakte Malerei aus dem Nichts heraus anzulegen, ist nicht einfach – das wissen alle, die sich mal darin versucht haben. Auf dieses Thema angesprochen, kontert Werner Bommer schmunzelnd: «Die Angst des Tormanns beim Elfmeter», Peter Handke und Wim Wenders zitierend. Und weiss zugleich um den Ernst der Sache. Damit das Weiss der Leinwand anfangs nicht ganz so weiss ist, appliziert er oft Ausschnitte aus Fotografien auf die leere Leinwand. Oder Fetzen von «alten Bildern». Damit schon was da ist, zu Beginn, auf das man sich beziehen kann. Denn Malerei – Kunst? – ist ja immer auch Reaktion. Reaktion auf etwas, das schon da ist. Sei das Gegenstand oder Gefühl. Kunst entsteht im Dialog mit sich selbst, als Frage-und-Antwort-Spiel. Als ernstes, aber durchaus auch spielerisches Spiel.

Wenn also schon was da ist, erleichtert das den Einstieg in dieses ernste Spiel. Das Spiel kann schliesslich soweit führen, dass Bommer selbst, vor dem fertigen Bild, nicht mehr zwischen Fotografie und Malerei unterscheiden kann: «Ich weiss es auch nicht.» «Bommer» stammt vom Baum ab, erklärt uns Werner Bommer in seinem Atelier, diesem wunderbaren Gewölbe im Untergeschoss des legendären Hauses, das zuvor ein Musikhaus war und nun mehr und mehr zu einem Kunsthaus wird. Bommer stammt vom Baum ab – denn so wird der Baum in Bommers thurgauischer Heimat, am Fuss des Toggenburgs, ausgesprochen. Er ist vom Landmensch zum Stadtmensch geworden, geht aber immer noch gern in die Natur hinaus, auf Streifzüge durch Wälder, und fotografiert dort Konstellationen von Geäst, verfolgt die Wunder des Baumwuchs, des Blätterwerks im Wind.

Was hat nun der Wuchs eines Astes mit Malerei zu tun? Was interessiert den Künstler daran? Zunächst mal wohl, dass der Ast überhaupt wächst. Dass eine innere Kraft ihn dazu antreibt. Dieses Wachstum ohne eigentlichen Grund. Die innere Batterie der Natur sozusagen. Und die Unbeirrbarkeit dieser Energie, ihre Unaufhaltsamkeit. Die in unserer Zeit natürlich mehr denn je gefährdet ist – durch uns selbst.

Dieser Blick auf die Natur hat nicht nur etwas Tröstliches in einer prekären Zeit, sondern er leitet auch Energie weiter. Der wachsende Ast: Warum wächst er gerade in diese Richtung? Mal schneller, mal weniger schnell? Warum verdickt er sich, um sich erneut zu verjüngen? Warum schlägt er gerade hier aus? Die Naturkunde wird Gründe dafür wissen. Wir Kunstsinnigen bevorzugen, nicht nach den Gründen zu fragen. Wir nehmen diese Wunder des Wachstums lieber als wunderbare Gegebenheiten, die sich vor uns ausbreiten.

Wenn wir vom Wachstum in der Natur sprechen, leitet sich davon ein philosophischer Begriff ab, der für Werner Bommers Kunst zentral ist. Es ist der Begriff der Freiheit. Die Natur leistet sich, zu wachsen wie sie will. Als ob sie nicht auch reagieren würde, auf die Richtung des Sonnenlichts zum Beispiel. Aber wie angesprochen bilden

wir uns gern ein, dass sie eben nicht reagiert, sondern einzig agiert. Ganz nach aussen gerichtet, prosperierend – um ein Wort zu gebrauchen, das die Wirtschaft in Mitleidenschaft gezogen hat. Dieses nach aussen Gerichtete, diese Freiheit ist es, die Werner Bommer in seiner Malerei sucht und findet. Sie vermittelt, wie wohl er sich dabei fühlt. Wie gut sie ihm tut. Und dieses Gefühl der Freiheit vermittelt sich auch uns als Betrachtende dieser Kunst.

Vom Baum abstammend, findet sich diese Kunst schliesslich in der Freiheit wieder. Es ist ein Privileg der Kunst, sich darin, in Freiheit, zu üben. Und so wäre es falsch, darin einzig Kunst zu sehen, die sich allein mit Kunst beschäftigt. Freiheit ist bekanntlich auch ein politischer Begriff. Und so ist diese Kunst durchaus auch ein politisches Statement.

Lassen Sie uns noch etwas näher darauf eingehen, wie sie entsteht. Bommer ist ein Maler. Aber eigentlich ist er mindestens ebenso sehr ein Zeichner. Denn ob es sich hier um kleine Malereien oder um grosse Zeichnungen handelt, wäre zu debattieren. Sieht man nur Abbildungen von dieser Kunst, ist schwer einzuschätzen, wie gross die Formate sein könnten. Das hat auch mit dem Tempo zu tun – einem oft übersehenen Kriterium in der Malerei. Bommer agiert so schnell auf seinen grossen Bildern, dass man vor Abbildungen meinen könnte, es seien kleine Bilder: Weil man ein solches Tempo auf einem grossen Bild kaum für möglich hält.

Nun geht der Mann auf die 75 zu – und trägt seine Bilder die Treppe hoch und runter, als wäre es nichts. Diese Dynamik ist auch ein wesentliches Merkmal seiner Kunst. Sie gibt der Intuition viel Raum. Wobei Intuition (hier – oder nicht nur hier?) weniger das Ungedachte als das Vorgedachte meint: das Wissen, die Überlegungen, die uns nicht bewusst, die aber durchaus da sind. Neuere Forschungen gehen davon aus, dass das eine ganze Menge ist: Sie spricht von 99 Prozent. Das würde heissen, dass wir weit mehr wissen, als uns eigentlich bewusst ist. Und dass Werner Bommers Malerei somit nicht im eigentlich Sinn intuitiv, «unwissend», unverkopft ist, sondern dass sie aus einem tieferen Fundus gräbt, der dem Künstler nicht bewusst ist. Auch das – das zeigen die Bilder – scheint ihm gut zu tun, scheint ihn zu befreien und zu erleichtern: dieses spielerische Schürfen im Unbewussten. Sich zu öffnen für die Richtungen, die Kräfte, die ihm die Malerei, in Reaktion auf das bereits Daseiende, vorgibt. Ihr und ihnen möglichst widerstandslos zu folgen.

Die Mittel, die dem Künstler dabei zur Verfügung stehen, sind neben der Fotografie Farben und Flächen, sind das, was sich Duktus nennt, also der Farbauftrag, die körperliche Dicke und Dichte der Farbe oder ihre leichte Lasierung, sind Linien mit Ölkreiden, die sich zwischen die Malerei einnisten, sind Überlagerungen und Schichtungen in der Tiefe des Bildes. Es ist somit eine Malerei, die sich in alle Dimensionen entwickelt, in ihrer Dynamik durchaus auch über die Bildränder hinaus.

Einnehmend ist Bommers Hingabe an diese Abenteuer der Malerei und der Zeichnung. Seine Offenheit für vermeintlich falsche Farben und Richtungen, die dann wieder – mit einer zweiten falschen Farbe, falschen Richtung? – in eine spannungsvolle, ausgewogene Balance finden. Es sind – trotz aller Intuition – durchaus organisierte Bilder, die Bommer schafft. Und es sind sein malerisches Wissen, seine zeichnerische Erfahrung, die uns diese Kunst ebenso harmonisch wie spannungsgeladen erscheinen lässt. Souverän wäre das falsche Wort – denn es enthält Überlegenheit. Im Gegenteil ist es ihre Offenheit, die uns dazu einlädt, quasi an dem Prozess dieser Kunst und ihrer Entstehung teilzuhaben. Ihre Natürlichkeit, ihre Rhythmik. Ihre Verbindung zwischen Mensch und Natur.

\*

Wie kombiniert man vorwiegend ungegenständliche Malerei mit gegenständlicher Malerei und Plastik? Aus verschiedenen Zeiten? Kann das gut gehen? So gänzlich unterschiedliche Temperamente und Intentionen miteinander zu paaren? Wir haben es versucht. Und sind erstaunlicherweise eher dort fündig geworden, wo wir es nicht erwartet hätten: bei Albert Rüegg. Natürlich sucht man erst mal nach Analogien. Die figürlichen Anklänge bei Werner Bommer zeigen Stauden, Äste, Bäume. Die finden sich auch bei Albert Rüegg. Allerdings nie so «in den Ast hineinhörend» wie bei Werner Bommer – da sind wir dann fast schon wieder näher bei Melanie Rüegg-Leuthold, bei ihrer Einfühlung in innige Körpergefühle. Bäume erscheinen bei Albert Rüegg kompakt, als «geworfene» Entitäten im Gegenwind der Geschichte trotzen sie dem, was auf sie zu kommt. Manchmal offenbaren sie allerdings auch ihre Verletzlichkeit: in Herbstbildern, wenn ihnen die Kälte die Blätter entreisst

und sie nackt werden lässt. Bommer ist weder auf das Kraftvolle noch auf die Verletzlichkeit in der Natur aus. Ihm geht es eher um die Zwischentöne, um das harmonische Wachstum der Natur. Wenn Albert Rüegg einen Blumenstrauß malt, spürt man stets die Position (und die Intention) des Malers: Er stellt den Strauß prekär auf einen roten Korbsessel und malt ihn aus einer merkwürdigen Perspektive. Das Bild handelt so mindestens ebenso sehr von der Befindlichkeit des Malers wie von seinem Gegenstand. Die Herausforderung, eine Beziehung zu dem Strauß und dem Bildgegenstand zu finden und zum Ausdruck zu bringen, zeigt sich in der Komposition und wird somit selbst zu einem Gegenstand des Bildes.

Gegenständliche Analogien sind das eine – spannend können hingegen auch psychologische Analogien (oder Unterschiede) sein: Wenn Werner Bommer in seiner Kunst die Freiheit sucht, wenn er das Kognitive möglichst auszuschalten versucht und sich ganz auf das Reich der Intuition verlässt – wonach sucht man dann bei Albert Rüegg? Albert Rüegg hat stets Intentionen mit seiner Kunst verbunden. Wenn er ein Bild begann, hatte er in der Regel einen Plan. Er wollte ein bestimmtes Gefühl ausdrücken, dem Bild eine emotionale Färbung, eine Temperatur geben. So haben wir diesmal bei Albert Rüegg nach Bildern gesucht, die gerade dieses Absichtsvolle, Geplante eher nicht zeigen – sondern die auf Grund einer Überraschung, einer emotionalen Überwältigung entstanden sind. Die Rüeggs sind ja, für ihre Zeit durchaus ungewöhnlich, weit gereist. So auch, mit dem Schiff, nach Brasilien. Schon die Einfahrt im Abendlicht nach Rio de Janeiro hat eine ganz bestimmte Temperatur. Rüegg kombiniert eine Konstellation von aktiven Figuren im Gegenlicht mit der erleuchteten, Berglandschaft im Hintergrund. Wahrscheinlich war der Eindruck dieser Szene – in diesem Licht – so stark, dass er die Farben überzeichnet hat.

Die Absichtslosigkeit, das Öffnen des inneren Selbst für das, was die Natur einem zuträgt, oder allgemeiner gesprochen für das, was kommen mag, zeigt sich auch in den anderen Bildern von Albert Rüegg, die wir für diese Ausstellung als «counter parts» zu den Werken von Werner Bommer ausgewählt haben. Die Hochhaus-Szenarien von Sao Paulo hat ihn offensichtlich «geflasht». Diese starke visuelle Erfahrung hat ihn so überwältigt, dass er die Bildregie auch ein wenig aus der Hand gab. Aber natürlich ist er auch hier, als Maler, immer noch sehr präsent. Und erlaubt sich, die volle Subjektivität seines Eindrucks in das Bild «reinzuschmeissen» – gegen alle Gepflogenheiten zum Beispiel der perspektivischen Richtigkeit.

Bei Melanie Rüegg-Leuthold ist es vor allem die Selbstvergessenheit, die uns als Parallele zum Werk von Werner Bommer aufgefallen ist. Eben nicht das Posieren, das auch bei den Porträts ihres Mannes häufig vorkommt, sondern die Absichtslosigkeit des Modells, zum Beispiel in den Versionen des Themas «Bei der Toilette». Im Beiläufigen das Wesentliche zu sehen: Darin sind sich Werner Bommer und Melanie Rüegg-Leuthold verwandt. Am augenfälligsten ist das natürlich bei ihren Tierdarstellungen. Tiere posieren nicht für ein Kunstwerk – sie begnügen sich damit, einfach da zu sein. Dieser natürlichen Präsenz (wieder) Wertschätzung zu geben, ist durchaus ein gemeinsames Anliegen beider Künstler:innen.

Simon Maurer, Stiftungsrat

### **Ein linguistisch-philosophischer Vortrag von Andreas Thiel**

#### **Exodus – Eine Dramenanalyse**

Mittwoch, 14. September 2022, 19.30 Uhr

### **Konzert Jonas Kreienbühl und Helmut Vogel**

#### **Ein Stradivari-Cello auf Reisen**

Mittwoch, 28. September 2022, 19.30 Uhr

### **Künstlergespräch mit Werner Bommer**

Mittwoch, 26. Oktober 2022, 19.30 Uhr

Werner Bommers Malerei leitet sich von der Natur, von Naturerfahrungen ab – ereignet sich dann aber sozusagen in der Natur der Malerei selbst. Über diesen überaus sinnlichen Prozess voller abenteuerlicher Wechselwirkungen zwischen Maler und Bild spricht die Kunsthistorikerin Medea Hoch mit Werner Bommer.